

KAREL VALOCH

NEUE MITTELPALÄOLITISCHE INDUSTRIEN IN SUDMÄHREN

Vor wenigen Jahren haben wir an dem oberflächlich gesammelten Inventar von Maršovice I einen neuen, bisher unbekanntem Typus eines Mittelpaläolithikums demonstriert, den wir in Anschluß an die wenigen stratifizierten Funde aus der Ziegelei Moravský Krumlov als „Krumlovien“ zu bezeichnen vorgeschlagen haben (Valoch 1971). Seither erwarb das Anthropos Institut des Mährischen Museums ähnliche Artefakte von anderen in demselben Raum befindlichen Fundstellen, die Václav Effenberger im Laufe seiner vieljährigen Tätigkeit entdeckt und abgesammelt hatte.

Es handelt sich um drei Stationen; eine befindet sich am Kataster der Gemeinde Maršovice und zwei im Raume von Vedrovice. Davon sollen zwei Fundbestände (Maršovice IV und Vedrovice VII) hier behandelt werden. Der dritte (Vedrovice VI) bietet die Hoffnung einer stratigraphischen Fixierung der Artefakte, so daß seine Veröffentlichung erst nach der Durchführung von Geländearbeiten in Angriff genommen werden wird.

Maršovice IV. Die Fundstelle breitet sich etwa 1 km östlich von der bereits bekanntgegebenen Lokalität Maršovice I im Gewann „Pekla“ bei etwa 260 m Meereshöhe aus.

Vedrovice VII. Die Artefakte kamen auf einem Gelände zum Vorschein, wo neue Weingärten angepflanzt wurden. Es liegt östlich von der Gemeinde im Gewann „Stará hora“ bei etwa 270 m Meereshöhe.

Die Entfernung zwischen beiden Fundstellen beträgt in Luftlinie mehr wie 4 km, ihre Inventare sind jedoch einander so ähnlich, daß wir sie gemeinsam behandeln werden.

Rohstoffe. Bearbeitet wurden vorwiegend Gerölle eines grauen bis graublauen Hornsteins mit schwarzer Rinde, die aus ortsnahen tertiären Ablagerungen stammen. Ferner kommen ein graubraun patinierter Hornstein mit natürlicher Knollenrinde sowie ein lichtgrau und lichtblau gefleckter grauweiß patinierter Breccienhornstein vor. Diese beiden Gesteine müssen etwa im Kromauer Wald primär vorkommen, wobei der Breccienhornstein in plattenförmigen zur Herstellung von Großgeräten geeigneten

Trümmern vorliegen muß. Selten wurde auch Gangquarz aus den Eruptivgesteinen des Kromauer Waldes benützt.

Alle Spaltflächen sind intensiv grauweiß patiniert; an einigen Flächen schritt die Verwitterung so weit vor, daß es zu ihrem grubchenartigen Verfall kam. Viele Stücke sind durch thermische Einwirkung (Frost, Hitze) zersprungen und sekundär beschädigt worden. An einigen Artefakten merkt man eine schwache äolisch entstandene Verwindung der Kanten und Glättung der Flächen. Stellenweise haftet an ihnen eine Sinterkruste.

Technologie. Die primäre an diesen Industrien angewandte Spalttechnik hatte zum Zweck die Gerölle auf einfachste Weise zu Geräten umzugestalten. Dies geschah mit wenigen imgrunde parallelaufenden von einer Schlagfläche ausgehenden Schlägen. In derselben Art gestaltete man auch die Kerne zur Gewinnung von Abschlägen, bei denen jedoch die Schlagbahnen meist länger sind. Auf diese Art zubereitete Kerne erhalten bei wiederholtem Abbau die Form von quassi strunkförmigen unidirektionellen Kernen, d. i. Kernen mit je einer Schlag- und Abbaufäche. Dem entsprechend besitzten auch die Abschläge annähernd parallele Kanten und nähern sich den Breitklingen; ihre Schlagflächenreste sind glatt. Diese Tendenz zur Herstellung von prismatischen Kernen ist eines der wichtigsten Merkmale dieser Industrien. Diskoide Kerne kommen nur vereinzelt vor.

Typologie. Die geringe Anzahl der retuschierten Geräte erlaubte nicht die Anwendung der statistischen Methode. Es wird nur eine Fundliste angeschlossen und es folgt eine Beschreibung der abgebildeten Artefakte. Mit Rücksicht auf ihre Dimensionen wurden alle Zeichnungen, die L. Najmrová im Anthropos Institut angefertigt hat, auf $\frac{2}{3}$ ihrer natürlichen Größen verkleinert.

ABSCHLAGGERÄTE

Unter den wenigen retuschierten Abschlägen kann man einige gute Schaber unterscheiden.

Geradschaber. *Bild 3:4.* Dicker Abschlag mit ausgeprägtem Schlagbuckel und glattem Schlagflächenrest; rechte Kante niedrig und flach retuschiert. Breccienhornstein, dorsal weiß, ventral sehr schwach patiniert.

Bogenschaber. *Bild 3:2.* Annähernd quadratischer Abschlag mit vorragendem Schlagbuckel, rechte Kante übergreifend retuschiert, ventral einige Retuschen. Weiß patinierter Hornstein mit schwarzer Rinde, die als Schlagfläche diente. *Bild 3:5.* Breitklingenartiger Abschlag, proximaler Teil abgebrochen. Rechte Kante bogenförmig niedrig retuschiert, an der linken einige flache Retuschen. Breccienhornstein ventral intensiv weiß, dorsal schwach patiniert. *Bild 3:7.* Trapezoidaler Abschlag mit Bulbus, linker Teil übergreifend und an der Kante niedrig bearbeitet. Hornstein mit schwarzer die Schlagfläche bildender Rinde, intensiv patiniert.

Hohlschaber. *Bild 1:3.* Natürliches Sprengstück mit schwarzer Geröllrinde, linke Kante konkav bearbeitet und leicht frisch beschädigt. Hornstein intensiv patiniert und schwach windgeschliffen. *Bild 3:8.* Rindenabschlag mit Bulbus, linke Kante konkav niedrig retuschiert. Patinierter Hornstein mit grauer Rinde.

Doppelschaber. *Bild 3:6.* Gerader Doppelschaber mit kratzerartig zugerichtetem Teil. Rechte Kannte übergreifend, linke niedrig retuschiert, ventroterminal eine seichte flache Kerbe. Grauweiß patinierter Hornstein mit schwarzer Rinde, Bulbus erkennbar.

Konvexer Breitschaber. *Bild 1:2.* Dicker Breitabschlag steil und z. T. stufenartig retuschiert. Links ist durch alternierende Hiebe eine stichelartige Kante ausgebildet. Außerdem wurden von der Ventralfläche links ein größerer und mehrere kleine klingenartige Abschlüge abgetrennt, so daß dieser Teil zu einem unindirektionellen Kern gestaltet wurde. Intensiv patinierter Hornstein, Rindenrest dunkelgrau, Bulbus deutlich.

Ventralflächiger Schaber. *Bild 3:1.* Konkav flach bearbeitet an klängenförmigem Abschlag mit Bulbus und reduziertem glatten Schlagflächenrest. Grau patinierter Hornstein.

Atypischer Kratzer. *Bild 3:14.* Spaltstück ohne Bulbus, der terminale Teil mit wenigen Hieben zu einem atypischen Schulterkratzer zugerichtet. Patinierter Hornstein, dorsal natürliche Sprengfläche, schwarzer Rindenrest.

Stichel. *Bild 3:9.* Sehr dicker Abschlag mit Bulbus, die rechte bogige Kante retuschiert, links ein Stichelschlag. Patinierter Breccienhornstein.

Endretuschen. *Bild 3:12.* Dünne Breitklinge mit seitlich gestelltem Bulbus, terminal konkav bearbeitet. Gelblich grau patinierter Breccienhornstein.

Kerben. *Bild 3:11.* Abschlag mit undeutlichem Bulbus, an der linken Kante eine tiefe (im unteren Teil) und eine seichte (im oberen Teil) Kerbe. Patinierter Breccienhornstein, leicht windgeschliffen. *Bild 3:3.* Clactonkerbe an der linken Kante eines dicken Abschlags mit Bulbus und

glattem Schlagflächenrest. Weiß patiniert, schwarze Rinde.

Gezähntes Stück. *Bild 3:13.* Fragment eines Spaltstückes (?) an beiden Kanten kräftig gezähnt. Ungleich patinierter Breccienhornstein *Bild 4:4.* Clactonoider Abschlag mit Bulbus und glattem Schlagflächenrest. Die Bearbeitung des rechten distalen Teils bildet mehrere aneinander gereihte tiefe Kerben. Quarzitischer ganz schwach patinierter Hornstein.

Partielle Retuschen. *Bild 1:1.* Abschlag mit Retuschen und Abnutzungsspuren an den Kanten, besonders am proximalen Ende (Zeichnung oben). Fleckig weiß patinierter Hornstein.

GROSSGERÄTE

Neben mehreren unretuschierten Spaltstücken, an denen der Schlagbuckel meist nicht erkennbar ist, gibt es zwei einwandfrei bearbeitete Stücke. *Bild 6:1.* Fragment einer Platte, unten wohl frisch abgebrochen, an der linken Kante durchgehend kräftig und steil retuschiert. Grauer und weißer Breccienhornstein schwach patiniert. *Bild 6:3.* Spitz auslaufendes parallelkantiges Spaltstück mit hohem triangulären Querschnitt. Die Spitze steil retuschiert, an der rechten Kante Abnutzungsspuren, ventral links eine tiefe flache Kerbe. Breccienhornstein ventral intensiv, dorsal schwach patiniert.

GERÖLLGERÄTE

Geradschaber. *Bild 1:7.* Kleineres Gerölle dessen Unterseite plan abgespalten ist und eine Längsseite dorsal steil und hoch mit Demi-Quina Retusche bearbeitet ist. Grauweiß patinierter Hornstein mit dunkelgrauer Rinde.

Kielkratzer. *Bild 3:10.* Längliches dickes Gerölle, Unterseite plan abgespalten, beide Längsseiten sowie das distale Ende hoch und übersteil bearbeitet. Dadurch entstand terminal eine hohe kratzerartige Kappe mit anschließenden retuschierten Längskanten, von denen die rechte konkav eingezogen ist. Diese Bearbeitungsart wiederholt sich an typischen Kielkratzern des Aurignacien. Das Artefakt kann man sowohl aufgrund seiner Morphologie, als auch seiner Bearbeitung als einen Kielkratzer-Prototyp ansprechen. Grauweiß patinierter Hornstein mit schwarzer Rinde.

Chopper. *Bild 5:4.* Gerölle mit zwei kurzen breiten Abschlagnegativen an einer Längskante. Die Spaltflächen sind schwach windgeschliffen, glänzend, leicht patiniert. Grauer Hornstein mit dunkelgrauer Rinde. Unteres Ende rezent zertrümmert. *Bild 4:1.* Kleine Gerölle an einer Längskante mit mehreren Hieben sehr hoch bearbeitet. Grauweiß patinierter Hornstein mit schwarzer Rinde.

Chopper inverse. *Bild 2:4.* Gerölle mit plan abgespaltenen Unterseite, dorsal zwei breite kurze Abschlagnegative. Bläulichgrau patinierter Hornstein mit schwarzer Rinde und Sinterkruste. *Bild 5:5.* Ursprünglich ein etwas rundliches

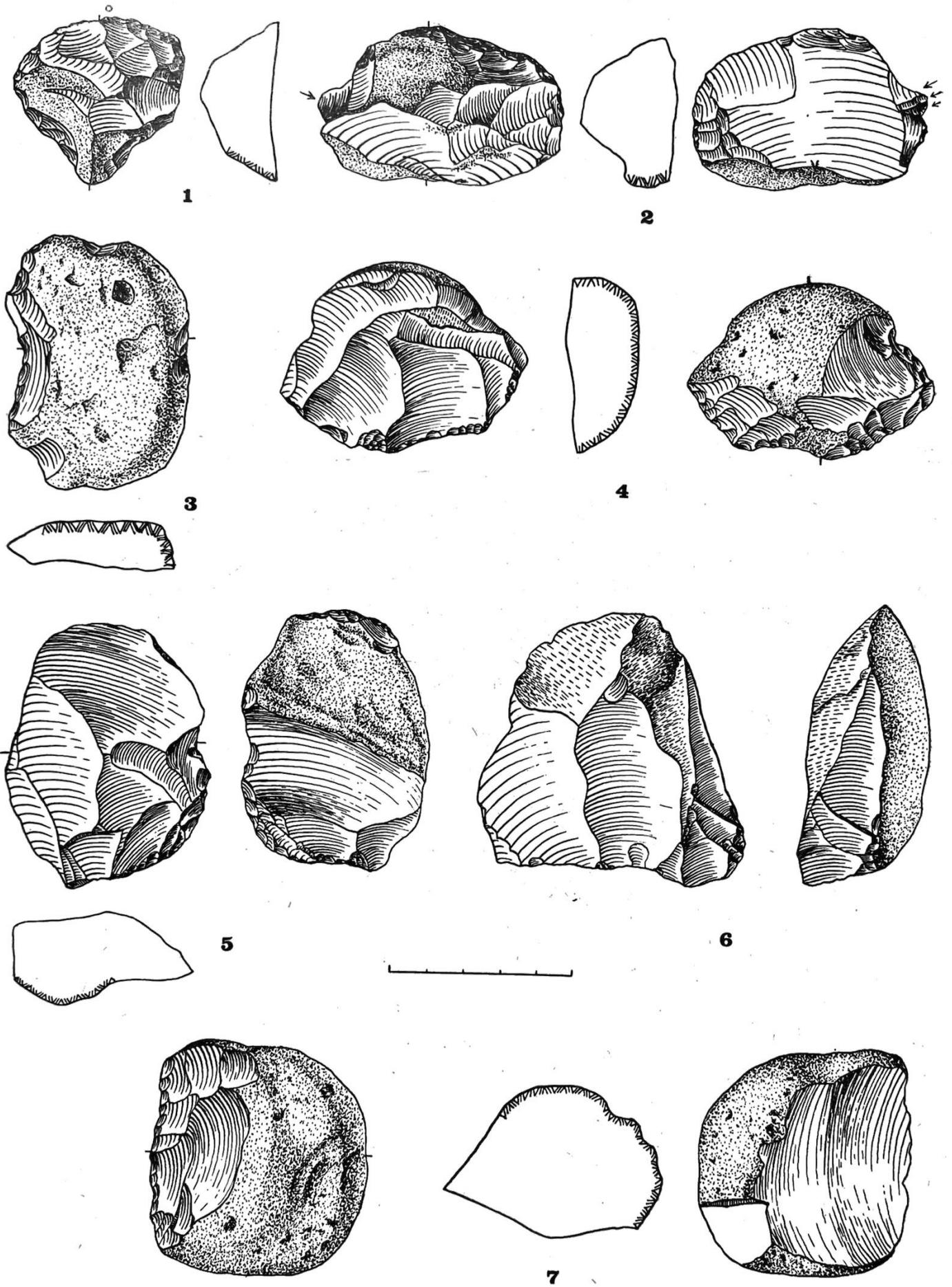


BILD 1. Maršovice IV., 2/3 nat. Gr.

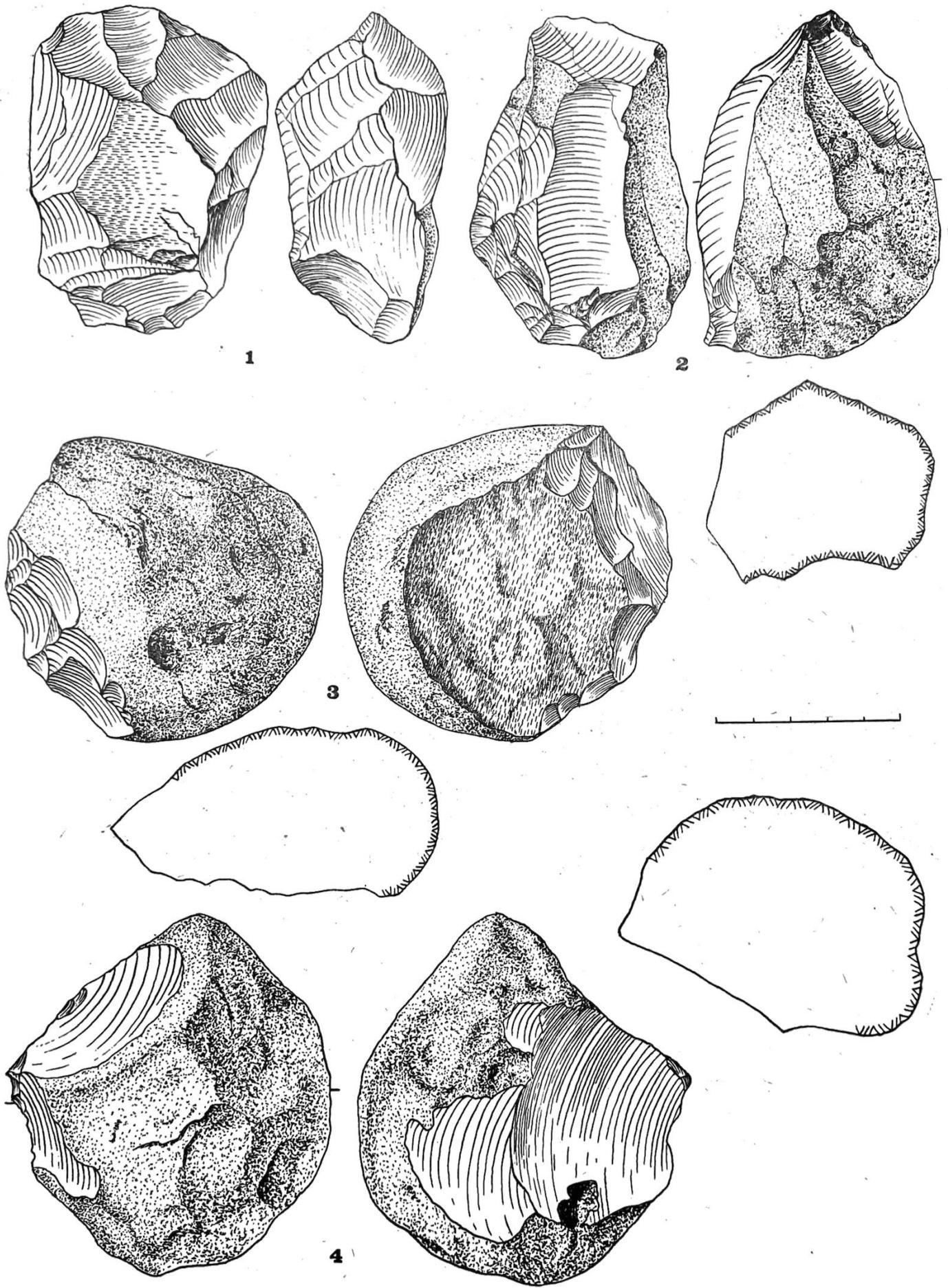


BILD 2. Maršovice IV., 2/3 nat. Gr.

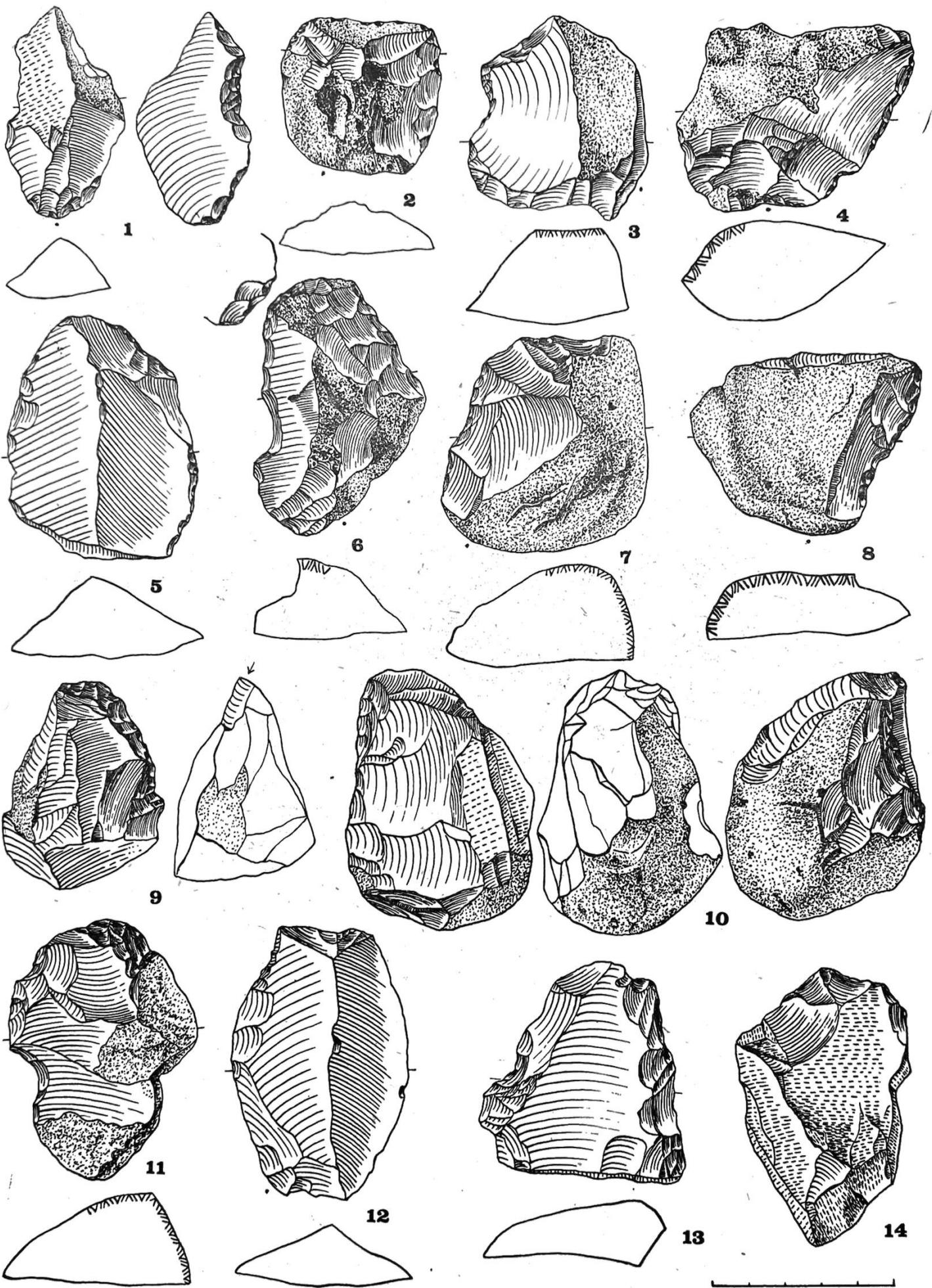


BILD 3. Vedrovice VII., 2/3 nat. Gr.

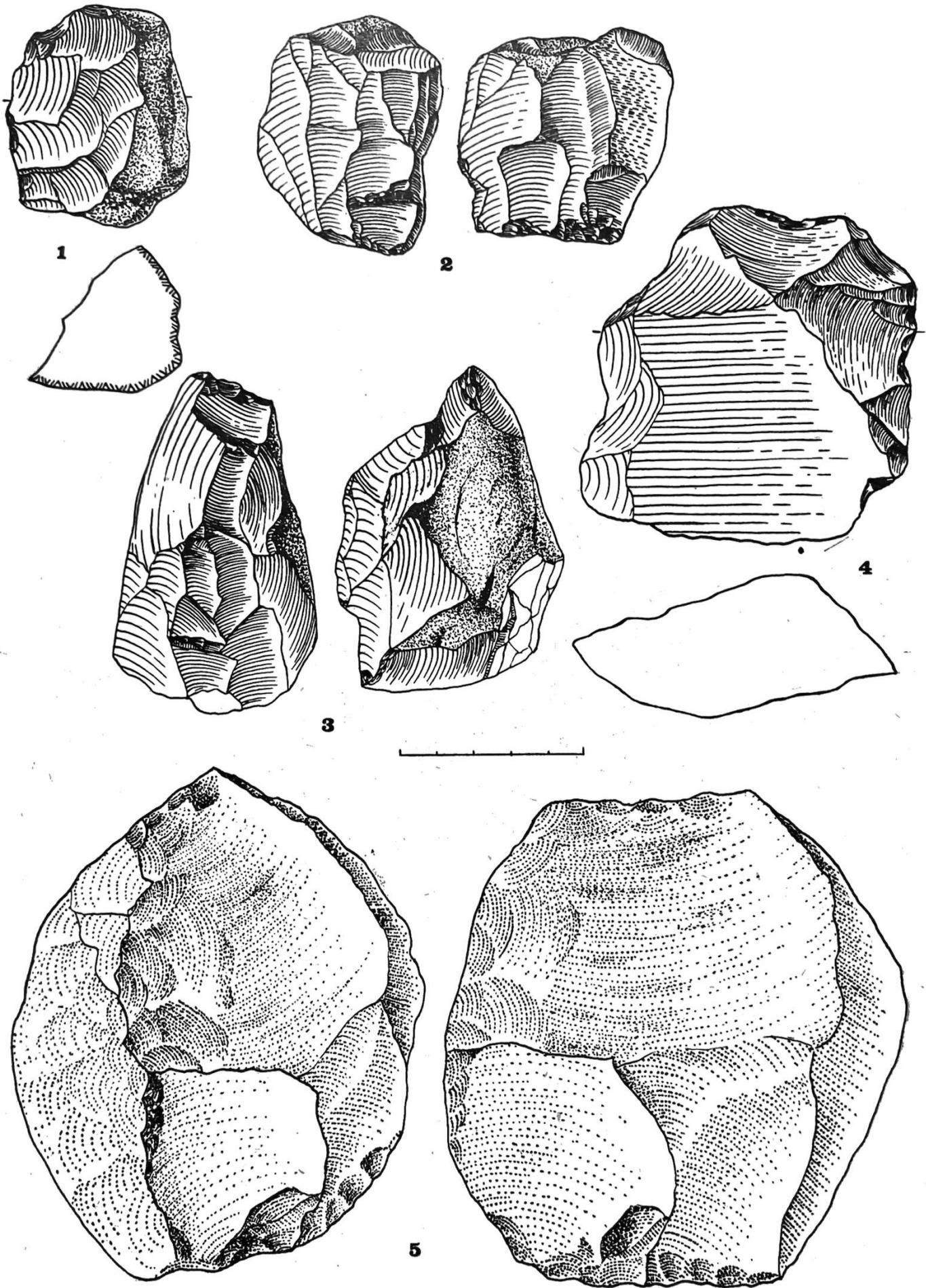


BILD 4. Vedrovice VII., 2/3 nat. Gr.

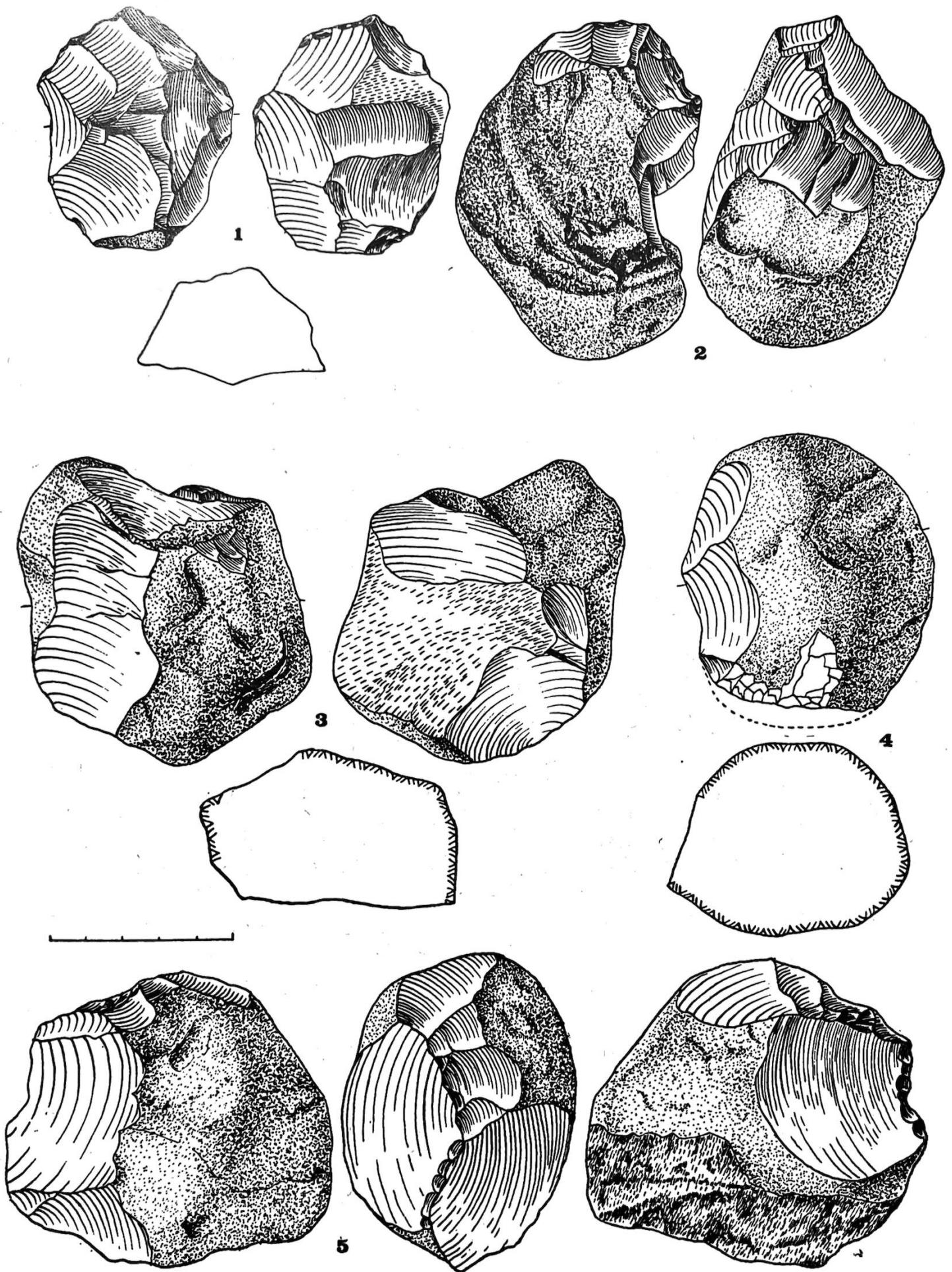
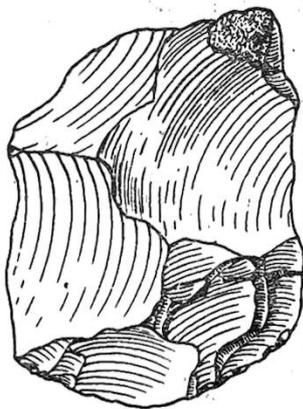
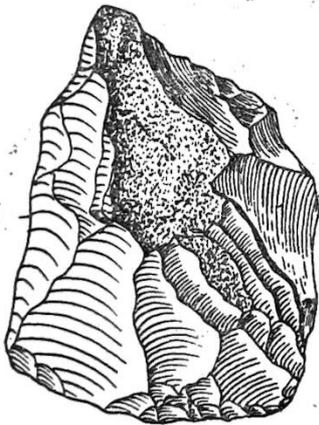
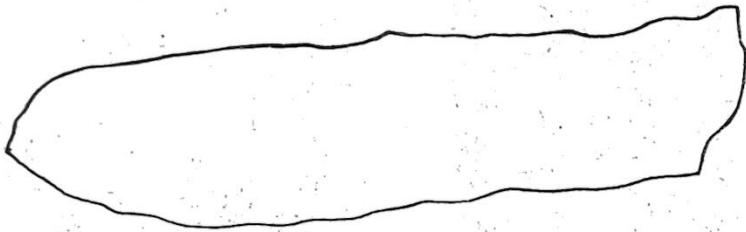
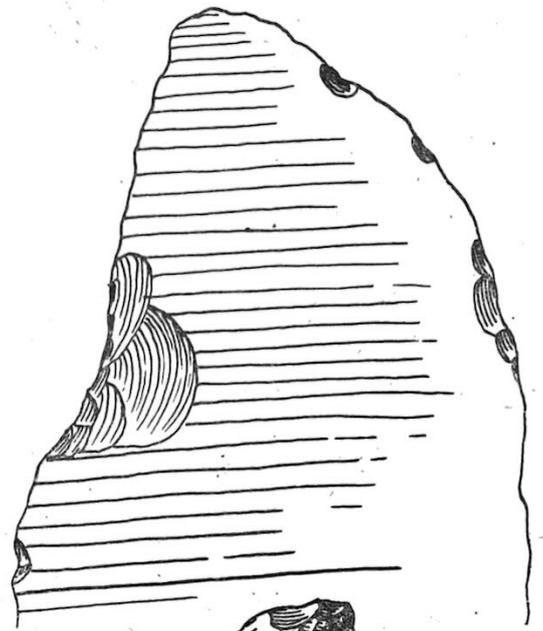
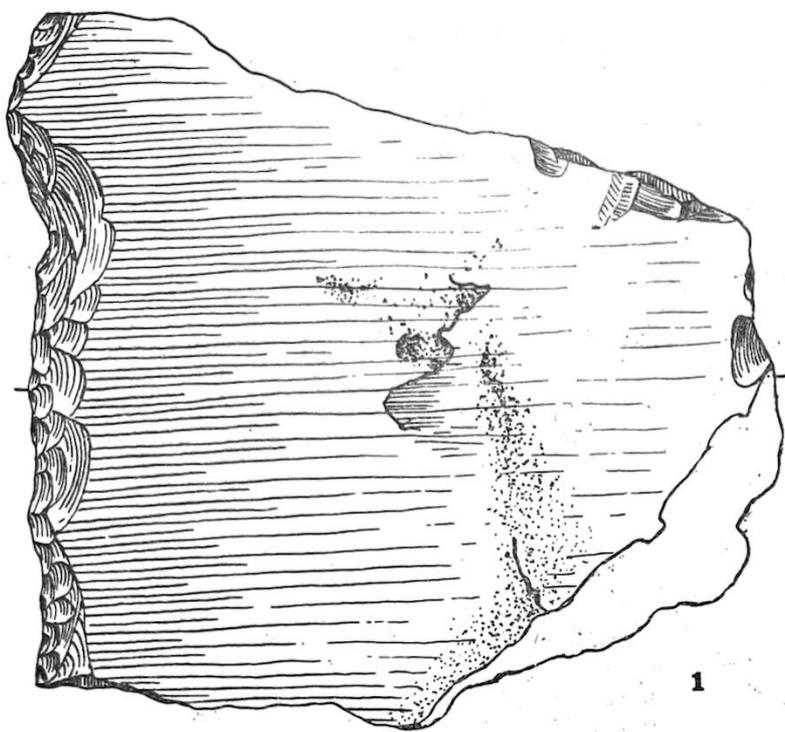
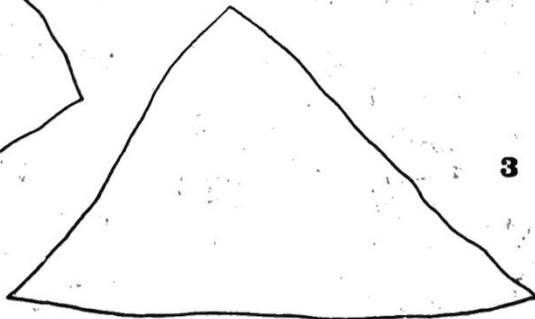
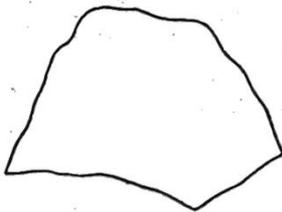


BILD 5. Vedrovice VII., 1-3., Maršovice IV: 4, 5. 2/3 nat.-Gr.



2



3

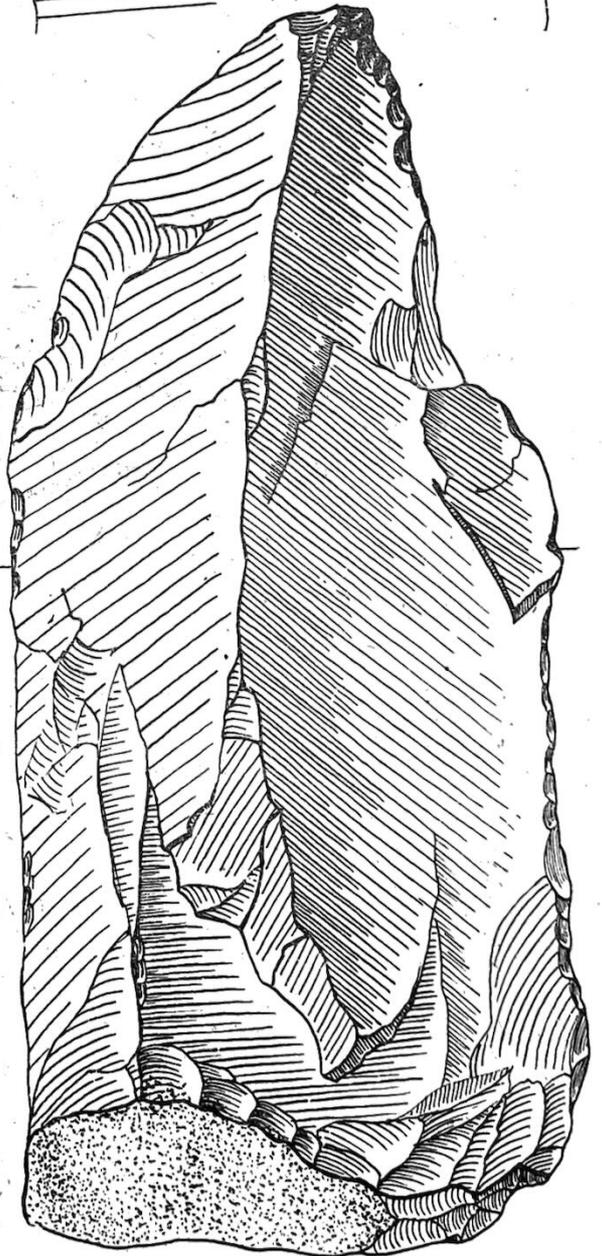


BILD 6. Vedrovice VII., 2/3 nat. Gr.

Gerölle hat die Unterseite plan zugerichtet, die Dorsalseite ist mit mehreren Hieben bearbeitet worden. Die Arbeitskante weist zahlreiche Aussplittungen auf. Hornstein intensiv patiniert, schwach windgeschliffen, stellenweise ist die Spaltfläche in einem grübelnartigen Zerfall begriffen. Das untere Ende des Gerölls ist natürlich zertrümmert und patiniert. Rinde schwarz.

Chopping-tool. Bild 2 : 3. Ovaloides Gerölle, wahrscheinlich natürlich zersprengt; durch beidseitige Bearbeitung mittels kurzer Abschlüge entstand eine ziemlich lange bogige, wellenförmige Arbeitskante. Hornstein, intensiv patiniert, schwach windgeschliffen und glänzend, mit schwarzer Rinde. *Bild 4 : 5.* Breccienhornstein allseitig bearbeitet, mit einem winzigen Rest der Geröllrinde, rückseitig ein größeres Stück wohl rezent ausgebrochen. Eine Längskante ist wellenförmig gestaltet und intensiv behauen. Ganz schwach patiniert. *Bild 5 : 2.* Längliches unregelmäßiges Gerölle an dessen distalen Teil durch beidseitige Bearbeitung eine relativ kurze wellenförmige Arbeitskante entstand. Hornstein weiß patiniert mit schwarzer Rinde.

KERNE

Präparierter diskoider Kern. Bild 1 : 4. Ein einziges Stück kann man als einen diskoiden Kern bezeichnen. Es ist ein flaches Artefakt dorsal unidirektional abgebaut, ventral ist die Schlagfläche präpariert. Weiß patinierter Hornstein mit schwarzer Rinde.

Ovaloider Kern (?). Bild 2 : 1. Kernartiges Artefakt dorsal gewölbt und von allen Seiten her behauen; die zentrale Fläche ist eine patinierte Sprengfläche. An der Rückseite ist größtenteils die Geröllrinde erhalten, nur am linken Teil oben sind zwei Abschlagnegative und an der Basis eine kleine hohl gestaltete Fläche. Beachtenswert ist, daß die basale Kante stark verrundet ist, obzwar alle anderen Kanten ziemlich scharf blieben. Es scheint, als ob es sich um eine intensiv abgenutzte Arbeitskante handeln würde. Grauweiß patiniert, schwarze Geröllrinde.

Strunkförmige unidirektionelle Kerne. Bild 1 : 5. Flaches Artefakt möglicherweise an einem dicken Abschlag appliziert. An der Rückseite ist die basale Schlagfläche sorgfältig präpariert, die terminale Präparation bildet eine richtige Kratzerkappe. Gelbgrau patinierter Hornstein mit rauher Knollenrinde. *Bild 1 : 6.* Typischer unidirektioneller Kern mit drei parallelkantigen Abschlagnegativen, die schräg gestellte Schlagfläche ventral ist glatt. Fleckig braunweiß patinierter Hornstein mit schwarzer Geröllrinde. *Bild 4 : 2.* Schöner Kern mit einer Schlagfläche und einer auf zwei Seiten ausgehender Abbaufäche, der distale Teil geebnet. Die Geröllrinde wurde auch rechts und rückseitig entfernt, da dort aber ein quarzitisches zum Spalten ungeeignetes Gestein zum Vorschein kam, hat man weitere Abschlüge nicht mehr abgetrennt. Bläulichgrau patinierter Hornstein. *Bild 5 : 3.* Mißlungener Kern. Ventral wurde versucht eine ebene Schlagfläche zu bilden, ein Teil brach aber aus. Dorsal hat

man einen parallelkantigen Abschlag gewonnen und im distalen Teil eine Präparation begonnen. Ungleich patinierter Hornstein mit schwarzer Rinde. *Bild 6 : 2.* Unidirektioneller Kern dorsal mit zahlreichen Abschlagnegativen, die ventrale Schlagfläche ist von allen Seiten her behauen. Ventral intensiv, dorsal schwach patinierter Hornstein mit schwarzer Rinde.

Strunkförmige bidirektionelle Kerne. Bild 2 : 2. An der schmälere Seite eines Gerölls wurden ein parallelkantiger und mehrere kurze mißlungene Abschlüge abgehoben. Die dazugehörige rückseitige Schlagfläche ist klein und eben. Am distalen Teil wurde dorsal eine zweite Schlagfläche gebildet, von der ein kurzer Abschlag rückseitig gewonnen wurde. Wohl kann man den Kern als mißlungen und unbeeendet betrachten. Weiß patiniert, Geröllrinde grau. *Bild 4 : 3.* Kern mit bidirektional abgebauter einer Fläche und zwei dazugehörigen schrägen, glatten Schlagflächen. Weiß patiniert, schwarze Rinde. *Bild 5 : 1.* Ovaloider Kern beidseitig von allen Richtungen her bearbeitet, von fast plankonvexem Querschnitt. Bläulichgrau patinierter Hornstein mit winzigem Rest der Geröllrinde.

AUSWERTUNG

Der visuelle Eindruck dieses Inventars ist sehr altertümlich, was durch die Form und Art der bearbeiteten Gerölle bedingt ist. Zweifellos wurden Gerölle fast ausschließlich als Rohstoff verwendet und man kann von einer Geröllindustrie schlechthin sprechen. Gerölle standen in tertiären Ablagerungen an Ort und Stelle oder in nächster Umgebung in beliebiger Menge und Auswahl zur Verfügung. Auch die Technik der Geröllzerteilung und der Produktion von Abschlügen ist auf die einfachste Weise beschränkt. Durch einen Schlag gestaltete man eine ebene Schlagfläche und von dort aus hob man die Abbaufäche ab. Bloß an einem einzigen diskoiden Kern sowie an einem als unidirektionellen Kern benutzten Stück kann man eine Präparation der Schlagfläche beobachten.

In gewissem Widerspruch zu diesem urtümlichen Spaltverfahren stehen die relativ zahlreichen unidirektionellen und sogar einige bidirektionellen Kerne, welche deutlich zu strunkförmigen (prismatischen) Stücken tendieren. Ihre Schlagflächen sind glatt, die Negative an den Abbaufächen mehr oder weniger parallelkantig. Sie manifestieren offenbar das Bestreben von einfachster chopperartiger Bearbeitung der Gerölle zur Herstellung von klingenförmigen Abschlügen zu übergehen. Das scheint das bedeutendste Kennzeichen dieses Inventars zu sein.

Den typologischen Bestand kann man aufgrund seiner Herstellungsart in zwei Gruppen aufteilen. Die Geröllgeräte, unter denen echte Choppers und Chopping-tools dominieren, zu denen man aber auch einen Schaber und ein als Kielkratzer klassifiziertes Artefakt zählen muß. Dieses Gerät entspricht voll der Definition eines Kielkratzers, nur ist es plump, groß und grob bearbeitet.

Die Abschlaggeräte enthalten vorwiegend Schaber, ferner gekerbte und gezähnte Stücke, aber auch einen atypischen Kratzer, einen Stichel an kon-

vexer (schaberartiger) Retusche und eine endretuschierte Breitklinge.

Es bleibt aber der Umstand zu erörtern, ob alle archaischen Züge der Industrie nicht nur durch den Rohstoff verursacht, jedoch keinesfalls zeitlich bedingt sind. Es ist zweifellos, daß das einfachste Verfahren der Geröllbearbeitung zu jeder Zeit als Konvergenzerscheinung die Entstehung von Choppers zur Folge hat. Durch einen oder zwei Schläge kann man an einem beliebigen Gerölle eine scharfe Kante entstehen lassen und so einen Chopper schaffen. Die Frage ist nun, ob man sich mit einer Mehrzahl solcher einfachster Geräte zufrieden gestellt hat (wie dies im Altpaläolithikum der Fall war), oder ob man sie nur vereinzelt zu besonderen Zwecken nebst überwiegender Anzahl fortschrittlich geformter Geräte (wie es im Jungpaläolithikum vorkommt) hergestellt hat. In diesem Zusammenhang muß betont werden, daß in den meisten Frühjungpaläolithischen Industrien Mährens (z. B. Szeletien von Ořechov, Zelešice, Neslovice, Aurignacien von Maloměřice-Občiny, Křepice usw.) Flußgerölle oder Knollen (Lišeň-Čtvrť, Bohunice, Stránská skála, Podstránská) zu geläufigen Kernen und Klängen verarbeitet wurden, wobei dort wirkliche Choppers kaum vorkommen.

Es ist also nicht die Rohform, welche das Endprodukt maßgebend bestimmt, sondern das Können und die Absicht des Menschen selbst.

Wir nehmen somit an, daß jene Inventare, in denen Geröllgeräte in größerer Anzahl auftreten, gewollt so hergestellt wurden und daß diese Geröllartefakte ein gewisses technologisches Entwicklungsstadium der Industrie kundgeben. Aus diesem Grunde halten wir die Artefaktengemeinschaft der behandelten Fundstellen, wo keine einzige wirkliche Klinge und kein einziges seiner Gestaltung nach jungpaläolithisches Gerät vorliegt, für eindeutig mittelpaläolithisch. Bei der geringen Fundanzahl wäre es sinnlos nach Unterschieden zwischen Maršovice IV und Vedrovice VII zu suchen.

Auf Schwierigkeiten stößt man, wenn man diese Funde einer bekannten und benannten mittelpaläolithischen Gruppe zuweisen wollte. Mir ist weder aus unseren Ländern noch aus dem benachbarten Mitteleuropa ein ähnlich geformtes Inventar bekannt geworden. Bloß die bereits erwähnte und veröffentlichte Fundstelle Maršovice I, von wo weitere neue Funde in den Beständen des Anthropos-Instituts, aber besonders in der Privatsammlung des Studenten Martin Oliva, der auch einen schönen, typischen Faustkeil fand, vorliegen, kann hier angeführt werden. In der zitierten Arbeit wurde vorgeschlagen, diese neue mittelpaläolithische Gruppe als Krumlovien zu bezeichnen und ferner auf die einzige uns bekannte westeuropäische Analogie, das „Tayacien“ von Fontéchévade (Henri-Martin 1957), hingewiesen.

Das Krumlovien kann man somit folgend charakterisieren:

1. Als Ausgangsmaterial dienten vorwiegend Gerölle und Knollen.

2. Bei der Zurichtung von Kernen dominiert die Tendenz zur Gestaltung von strunkförmigen

Kernen mit einer, seltener auch mit zwei Schlagflächen. Diskoide Kerne sind nur vereinzelt vorhanden.

3. Die gewonnenen Abschlüge tendieren dementsprechend zu parallelkantigen klingenartigen Formen.

4. Es gibt Choppers und Chopping-tools sowie verschiedene unspezialisierte Schabertypen.

5. In kleiner Anzahl sind jungpaläolithische Typen vertreten, unter denen Aurignacformen auftreten können.

Für das Alter des Krumlovien besitzen wir einen Anhaltspunkt in ganz wenigen stratifizierten Artefakten in der Ziegelei Moravský Krumlov: Sie lagen in der Parabraunerde des Eem (Valoch, Dvořák 1956, Valoch 1962). Man kann somit annehmen, daß sie primär im jüngsten Riblöß eingebettet waren, dessen oberer Teil durch den interglazialen pedogenetischen Prozeß zu einem Boden umgestaltet wurde.

Für die hier behandelten Industrien von Maršovice IV und Vedrovice VII möchten wir kein geringeres Alter beanspruchen und mit ihrer Zugehörigkeit in den Verlauf des Jungriß rechnen.

Unsere früheren Ausführungen (l. c. 1971) sollen jedoch in einer Hinsicht berichtigt werden. Wir haben dort die Vermutung ausgesprochen, dem Krumlovien mögen auch die Industrien von Vedrovice I, II und III und sogar auch von Kupařovice I angehören. Inzwischen stellte sich typologisch einwandfrei heraus, daß es sich in diesen Fällen um ein eindeutiges Frühaurignacien handelt, dessen Alter sich voraussichtlich wird erweisen lassen.

BIBLIOGRAPHIE

- HENRI-MARTIN G. 1957: La grotte de Fontéchévade I. — *Archives Inst. Paléont. Humaine, Mém. 28; Paris.*
VALOCH K.: 1962: Altpaläolithische Steingeräte aus der Umgebung von Brno. — *Anthropozoikum 11, 1961, 163—184; Praha.*
VALOCH K., 1971: Eine mittelpaläolithische Industrie von Maršovice I in Südmähren (CSSR). — *Anthropologie IX/1, 29—47; Brno.*
VALOCH K., Dvořák J., 1956: Staropaleolitické nálezy z okolí Moravského Krumlova. — *Archeologické rozhledy 8, 145—149; Praha.*

Dr. Karel Valoch, CSc.
Anthropos Institut
des Mährischen Museums, Brno

THE XIIITH CONGRESS OF CZECHO-
SLOVAK ANTHROPOLOGISTS

with the traditional participation of experts was set up in August 1975 in Brno under the auspices of the chancellor of the J. E. Purkyně University Prof. V. Kubáček, D.Sc., the vice-president of the ČSAV academician J. Poulík and the Mayor of the town Brno Mr. V. Štroner. Organizers of the Congress were the Czechoslovak Anthropological Society in co-operation with the J. E. Purkyně University. Scientific papers concentrated in this issue of the journal Anthropologie represent papers submitted to the Congress proceeding in sections covering themes of palaeoanthropology, cultural anthropology and historical anthropology.